

Die Bilanz der Ansichtskarten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 35

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-444013>

Nutzungsbedingungen

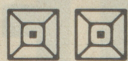
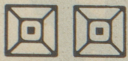
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das war doch wirklich ein herzerhebender Gedanke, der dem ehrwürdigen Oberhaupt der katholischen Kirche entsprungen ist. Wenn auch gerade solche, welche vorher über die vielen Festtage am meisten sich die aufgerissenen Mäuler zerrissen, wegen Wegfalls vom Verdienste, Anlaß zur Schlemmerei, Gesundheitschädigung oder sonstiger „tief empfundenen Uebelstände“; aber jetzt nach der neuen Verordnung des Papstes von Verkürzung der nötigen Ruhe, moralischer Knechtung durch die Kirche oder gar von Abgrenzung resp. Abschränkung menschlicher Rechte auf die Fest- und Ruhetage jammern und protestieren. Als ob gerade diese Reklamanten die Ruhetage als solche benötigten.

Nun ist es nicht gerade unsere Sache „für die Kirche zu kämpfen“, aber was ihr billig schien, kann uns recht sein. Versuchen dürfte man jedoch, etwelchen Erfolg für die ausfallenden Feiertage zu schaffen und deshalb plädieren wir für Vermehrung nationaler Festtage, einer Vermehrung der Tage, an welchen wir unsere stets geschäftigen Hände in den Schoß legen, um mit pietätvollem Sinne uns die glorreichen Epochen unseres Landes ins Gedächtnis zurückzurufen.

Wir haben ja noch eine große Menge von hervorragenden Geschehnissen in unserer Geschichte, nicht bloß der längstvergangenen Zeit, sondern auch der allerjüngsten Epoche, und zwar Ereignisse, welche, wie man zu sagen pflegt: noch kaum recht trocken hinter den Ohren, doch ganz dazu angetan sind, würdig von uns gefeiert zu werden.

Halten wir nur einen kurzen Rückblick auf die letzten Monate, betrachten wir die Ruhmestaten, welche in diesem Jahre schon zu denkwürdigen Zeichen in der Geschichte unseres Landes gediehen sind. Wenn das so weiter geht, müssen unsere Behörden der Mama Clio, welche die Geschichte mit ehernem Griffel in ihre glarnerische Schiefertafel einkritzelt, eine Substitutin zutun, denn die Großtaten mehren sich in

ganz bedenklicher Weise. Es geht kaum ein Tag vorbei, der nicht dem ewig frischen Ruhmeskranz unseres Landes neue unerwähnte Blätter hinzufügt. Fast jede Woche ertönt „das Lied vom braven Mann“, der wieder Unterschriften gefälscht oder einige Hunderttausende unterschlagen und damit das Weite gesucht hat. Die Bergkragler-, Zu-, Ab- und Unfälle mehren sich ebenso auffallend. Die Herisauererien bei unserem Militär bilden bald eine stehende Rubrik in den Tagesblättern, nicht zu sprechen von der so beliebten Saisonstrafenpflasteraufreizungsmanie. Abgesehen von den obligaten Schützen-, Turner-, Sängers-, Ruder-, Fußball- und noch diverser anderer Vereine, deren dutzendweise heraufbeschworene Jubiläen gewiß den schönsten Anlaß gäben, einige neue Nationalfesttage zu stiften.

Wir bekommen vielleicht ein Gotthardbahnvertrags-Marignano zu feiern, oder mit unserm Nachbarstaate ein Friedensfest auf unsere Kosten zu arrangieren, wenn seine Grenzwächter unsere Leute wegen einiger Kirchen niederknallen.

Bis jetzt sind wir von den so beliebten Aviatikerunfällen verschont geblieben bis auf den einen am St. Galler Flugtage, allwo die Breitfeldkaffe samt Moses und Propheten mit Israel & Comp. Rein—furcht war. Auf dem Dübendorfer Flugplage gab's letztes Jahr nur einen ungraden Grade, zu dessen Ehren es nur einigen Sektsflaschen an den Hals ging, als man ihn feiern wollte, bis er hinausgefeuert wurde.

Man sieht also, daß wir genügende Gründe hätten, Nationalfesttage einzuführen, wir müssen uns sogar hüten, daß nicht der ganze Kalender in Rot gedruckt wird, was vielen Anhängern dieser schönen Farbe jedenfalls eine ganz besondere Freude machen würde. Wenn irgend jemand noch einen Festesgrund oder nur ein ganz kleines Gründlein findet, er möge es nur aufnotieren, wer weiß, wie man so etwas später einmal wieder brauchen kann!

Herisau.

Das Zentrum der Schweiz war jetzt Herisau
Für weltlich und geistliche Krieger;
Das Motto: „Wenn's nur im Verborge-
nen bleibt“
Bei beiden Kasten, blieb Sieger.

Es versteh'n sich die Herrn im „Bunten Noth“
Ganz prächtig auf das Verwischen;
Die Unterjuchung verläuft im Sand,
Der „miserable Plebs“ kann luschen. —

Auch sprachen die frommen Herren gar viel
Ueber Strafrecht und christliche Ethik;
Denn sitzlich ist, was im Verborgenen bleibt,
Im Geheimen da liegt die Keitheitik. —

Ob Soldatenschinden, ob prostituierten,
Man hängt nur die kleineren Diebe;
Die großen, bedeckt man seit jeher schon,
Mit dem Mantel der christlichen Liebe. —

Die unästhetischen Wadenstrümpfe.

Daß auch Wadenstrümpfe ästhetisch
Irgendwie Bedeutung haben,
Und zumal, wenn sie getragen
Sind von unerwachsenen Knaben,

Dieses Ding ist neu und war mir
Unbekannt bis vor 'ner Stunde,
Und ich frag, wie immer wenn mich
Etwas wundert, nach dem Grunde.

War ein Schulrat, Bartold hieß er,
Außerdem wars ein Strelitzer,
Auch ein edler Theologe
Und ein Sittlichkeitsbesitzer.

Nur mit Schaudern konnt er anseh'n
Unbedeckte Knabenwaden.
Als er einmal eine schaute,
Litt er tiefen Seelenchaden.

Also kam's, daß die Verfügung
Nun erließ der fromme Mucker,
Und das tat ihm wohl im Herzen
Wie der Zunge süßer Zucker.

Und gerettet ist die Reinheit
Dadurch, daß, was nackt, verboten.
Und gefiegt hat die Gemeinheit
Dieses — Sittenidioten. wau—u!

Sarah Bernhards neueste Rolle.

Bald sechzig Jahre ist sie alt
Und mimt noch immer fort.
Als Racines „Esther“ jüngst erschien
Ergreift sie jetzt das Wort.

Die Rollen sämtlich in dem Stück,
Wie's früher war der Brauch,
Von Damen werden dargestellt,
Die Männerrollen auch.

Weshalb nur Damen? Sarah ahnt's:
Zur Tugend wird die Not, —
Die Herren in dem Trauerspiel
Die lachen sich zu tot! —

Die Bilanz der Ansichtskarten.

Im Jahr gibt achtzig Millionen
Die Welt für Ansichtskarten aus.
Die fliegen dann nach allen Zonen,
In den Palaßt, in's Bauernhaus.

Für achtzig Millionen Karten!
Was muß das für ein Haufen sein!
Ein richtiger Gemüsegarten,
Ein Potpourri von grob und fein!

Von schlechten, besseren Geschmäckern,
Von Fahrten wunder-, schauderbar;
Von Unsinn, Grüßen, Liebeschäckern
Und Massenwünschen zu Neujahr.

Schad' um das Geld! wird mancher denken,
Was wär' dafür nicht Alles feil!
Mög' er nicht allzusehr sich kränken.
Er gab dazu ja auch sein Teil. —

Das Heirats-Telephon.

Nun wird getraut durchs Telephon
Jenseits des großen Teiches schon.
Man klingelt an, der Pfarrer spricht:
„Reicht Euch die Hände!“ — Mehr drauchts
nicht.

Glückwunsch und Segen kommt per Draht
Vom Pastor, der im Dienstornat
Dem Fernsprechapparat trat nah,
Zu hör'n zwei meilenferne „Ja!“

Amerikanisch voll und ganz
Ist solche Trauung auf Distanz.
Dit merkt das Paar nach langer Frist
Erst, daß es — falsch verbunden ist! —

Während den Ferien empfehle ich mich den Herren Studenten.

welche sich dem Risiko einer Mensur nicht
aussetzen wollen, zur Vornahme folgender
Arbeiten, für deren tadellose Ausführung
ich vollste Garantie übernehme.

Rennommierschmisse

(nach Maß und feinst geschnitten)
Terzen das Stück 1 Fr. bis 1 Fr. 20
Quarten „ 1 „ 50 „ 1 „ 75
Durchzieher „ 2—3 Fr.
Saubiehe (m. Knochen splitter) Stk. 5—6 Fr.
Ich besorge ferner im Abonnement das
Nachbeizen älterer Schmisse (mit Schwefel-
säure) das Stück 50—75 Cts.

Meine Preise verstehen sich nur
gegen Vorausbezahlung.

Höflichkeit empfiehlt sich
Hilaris Schinder, alt Metzgerbursche,
Schlachthausstraße 111, im Höfli rechts.

Der Mann der Suffragette.

Wenn du's schon nicht lassen kannst,
ehelicher Mann zu werden,
schau Sie an, eh du dich spannst
in das schwerste Joch der Erden.

Schließlich geht es, wenn die Maid
eine liebe ist und nette.
Wehe aber, weh und Leid,
ist sie eine Suffragette.

Alsdann rat ich dir nur so:
Freund, mein lieber Freund, entzück dich,
wenns noch gehn kann, anderswo;
schlimmsten Falles aber drück dich!

Denn die Eh' mit solchem Weib
ist ein ewiges Gequäl
nicht allein an deinem Leib,
sondern auch an deiner Seele.

Dies erfuhr Herr Doktor Lee,
ein Gelehrter, Auserwählter,
heute schreit er Ach und Weh,
als vom Schickal ein Gequälter.

Denn sein Weib, Gott sei's geklagt,
war durchaus nun keine Nette,
sondern, wie man eben sagt,
eine tolle Suffragette. wau—u!

St. Galler Flugmeeting.

Ach, es ist mitunter graufig,
was so allerhand passiert.
Manchmal sagt man sogar „Laufig“
und man fühlt sich angelehmiert.

Was man in St. Gallen schaute
an dem großen Fliegerfeld
war nicht, daß man sich erbaute;
aber „mies“ ist es gewest.

Scharen sind hinaus gezogen
auf die weite heiße Flur.
Doch da draußen war geflogen
leider nur in Miniatur.

Jemand suchte schnell das Weite . . .
Kurz, es wurde sehr fatal.
So ward aus dem Felt ne Pleite
und die Ausficht auf — Skandal. wau—u!

Disfig.

Heiri: Aber gäll, Chaschper, mer händ
halt doch e disfigi Poltzei!
Chaschper: Wüßt mi uf kän einzige
Fall z' bsinne!

Heiri: Hä, wowoll, das ischt doch bim
Eid hantli gange, wie sie am vorvordrige
Donnschtig die zwee Chnabe teilt händ,
wo dä Meckelburger Schuelmeischter um-
bracht händ.

Chaschper: Das sell mer au e Rumscht
fi, wo d' Meckelburger Polizei Straf und
Hausnummere telegraphiert händ, wo 's z'
Züri seigid! Aber wänn sit e paar Monete
fajcht all' Wuche a d'r obere Schtraß, i d'r
Engi zc. ibroche und gschtohle wird, da
finds d' Polizei nüid!

Heiri: Ja, die Schölme händ halt ebe
vergäße, 's Domizil uf d'r Polizei z' ver-
merke! Das wär eigetli schtrafbar!

Naiv.

Haben Sie gelesen, daß im letzten
Jahr für 800 Millionen Ansichtspostkarten
verschickt worden sind?
Ei herrjemeric! Wer die alle lesen
muß!

Schlechtes Gewissen.

Es gibt jetzt fast täglich Waldbrände.
Kann schon sein! Aber beim geftrigen
Waldfeit bin ich nicht gewesen!